

Abenteurer Akkordeon

Klaus Taschwer, "Falter", Nr.8/01

(...)Otto Lechner an den Tasten, das heißt vor allem: stupende Musikalität und ein einzigartiges „Feeling“. Kaum ein anderer Akkordeonist versteht es wie er, über ostinaten Figuren zu improvisieren, Melodiebögen zu spannen, sie zu brechen und in ihre Elemente zu zerlegen. Und kaum ein anderer schöpft die klanglichen Möglichkeiten des Instruments so sehr aus: Lechner trommelt auf seiner Quetschn wie auf einem Perkussionsinstrument, integriert das Schnaufen des Balges in seine Musik, lässt das Ding klingen wie dereinst Jimi Hendrix seine Gitarre, samt Wah-Wah-Pedal.(...)

(...)Das Akkordeon, von dem Joe Zawinul einmal meinte, es sei der erste Synthesizer gewesen, ist auch deshalb sein bevorzugtes Instrument, weil man mit ihm gerade nicht alles machen könne: „Das ist viel inspirierender.(...)“

(...)Wenn es hier einen gibt, der all diese Abgründe zwischen den musikalischen Stilen und Richtungen mühelos überbrückt, dann ist es Otto Lechner: ganz unpeinlich auf „Weltmusik“ getrimmte Weihnachtslieder, experimentelle Klangcluster, Cover-Versionen von Sting bis Jimi Hendrix, bosnische Volkstanzbearbeitungen, musikalische Ausdeutungen von Franz Kafka bis Robert Walser, Jam-Sessions mit der New Yorker Jazz-Avantgarde — die ganze Musikwelt findet in seiner Ziehharmonika Platz.(...)

(...),„Der Otto sitzt nicht zwischen den Stühlen. Er sitzt auf allen Stühlen“, meint Christoph Huber vom Porgy & Bess. Höchste Anerkennung gibt es nicht zuletzt auch aus Musikkreisen: Guy Klucevsek, der New Yorker Emanzipator des Akkordeons, hat ihn eingeladen, bei seinem „Accordion Tribe“ mitzumachen. Gitarrist Karl Ritter hält Lechner für einen der wenigen österreichischen Weltklasse Musiker und schätzt seine musikalische Offenheit. Der famose Wiener Saxophonist und Komponist Max Nagl schließlich, mit dem Lechner eine wunderbare CD („En passant“) aufnahm, lässt per SMS aus Sydney wissen: „Mit Otto im Duo zu spielen ist für mich einer der musikalisch intensivsten Momente. Da passt wirklich alles.“(...)

(...)Er selbst setzt seine Blindheit musikalisch fast schon subversiv ein. Es ist Otto Lechner beim Spielen nicht so wichtig, dass alles genau stimmt. „Ich sehe das ja eher als Abenteurer. Das Instrument ist meine Wildnis, und beim Spielen gehe ich ganz bewusst Risiken ein. Da lass ich dann meine Hand ganz bewusst aus einem halben Meter auf die Tastatur niedersausen. Und mit dem, was da kommt, muss ich was anfangen, weil da gibt es kein Zurück mehr. (...)“